

Advent der Toten

Es war einmal eine Stadt, die lag in einem Tal wie ein Stein in einer Furche. Und sie hatte viele hohe Schornsteine und viele niedrige Dächer, durch die der Regen fiel. Und hatte viele reiche Leute, denen die Schornsteine gehörten, und viele Arme, denen der Regen gehörte. Und es war, wie es in allen Städten ist, nicht besser und auch nicht schlechter. Wer da hatte, dem wurde gegeben, daß er die Fülle hatte, und wer nichts hatte, dem wurde auch genommen, was er hatte. Im Frühling waren die armen Leute froh, weil das Laub grün war und die Sonne schien und weil sie hofften, daß es nun alles besser werden würde mit Gottes Recht und Ordnung auf der Welt. Und im Herbst wurden sie langsam wieder traurig, weil die Sonne hinter den Bergen verschwand und das Laub fiel und nichts besser geworden war. Auch die Reichen hatten ihre Sorgen, wenn die Kurse fielen, aber im ganzen waren sie doch ziemlich vergnügt und frohen Herzens, und in der Adventszeit sammelten sie sogar für die Armen: abgetragene Kleider und ein bißchen Kohlen, und sogar eine "Volksküche" richteten sie ein. Sie nannten es so, weil dort eben für das Volk gekocht wurde, und dachten sich nichts Böses dabei.

Am Weihnachtsabend aber waren die reichen Leute besonders froh. Es gab ganze Tische mit Geschenken und eine leuchtende Festtafel mit Karpfen oder mit Prager Schinken oder mit einem Truthahn. Und sie stießen mit den Weinkelchen an und waren gerührt, wenn die Spieluhr im Fuß des Weihnachtsbaumes "Stille Nacht, heilige Nacht" spielte. Denn sie hatten ein gutes Gewissen und immer noch aus Kindertagen eine Schwäche für das Kind, das in einer Krippe gelegen hatte und sich für sie ans Kreuz hatte schlagen lassen.

Und so war es kein Wunder, daß an diesem Abend die armen Leute besonders traurig waren. Auch sie dachten an das Kind in der Krippe. Aber wie an ein Kind, das versprochen hatte, wiederkommen, und das nun doch nicht gekommen war, und manche dachten auch, daß es dort zwischen

Advent der Toten

dem Esel und Ochsen wahrscheinlich wärmer gewesen sei als bei ihnen. Nun war das so Jahr für Jahr gegangen bis zu einem Weihnachtsabend, an dem die reichen Leute besonders froh und die armen besonders traurig waren. Denn die Schornsteine hatten das ganze Jahr geraucht und der Regen war das ganze Jahr gefallen, und nun lag der Schnee tief und still über der ganzen Stadt und die Wälder auf den Bergen schrien im Frost, der ihr Holz spaltete.

Und als die Freude hinter den hellen Fenstern und die Traurigkeit hinter den dunklen am tiefsten war, geschah es, daß auf der weißen Straße, die von der Ebene zur Stadt heraufkam, drei Männer gegangen kamen. Soldaten mußten es sein, denn sie hatten Stahlhelme über der Stirn und offene graue Mäntel und darunter verblichene Waffenröcke. Aber das Grau ihrer Kleidung war ganz verwaschen und von der Erde gebräunt und hatte dunkle Flecken, die von einer schweren Flüssigkeit langsam getrocknet waren. Auch mußten sie einen schweren Weg gegangen sein, denn ihre Mäntel hatten Löcher, und ihre Röcke waren hier und da zerfetzt und ganz aufgerissen, bei einem auf der Brust, bei dem anderen auf dem Leib, und der dritte hatte nur ein Bein, und an das Knie des anderen hatte er einen schweren Ast gebunden, wie man ihn im Walde findet. Auf dem ging er statt eines Fußes.

Sie gingen schweigend nebeneinander, und es sah ein wenig unheimlich aus, wenn der Wind ihre losen Mäntel anhub. Aber am unheimlichsten war es, wenn der volle Mond aus einer Schneewolke trat und seine Lampe über die weiße Erde hielt. Dann war alles noch viel deutlicher zu sehen: die Löcher im Kleid und die dunkelgeronnenen Flecken. Und dann sah man auch, daß die Gesichter grau waren, so grau wie ein Nebel in einem alten Wald. Und daß kein Schatten hinter ihnen herging und keine Spur, sondern nur das weiße Band der Straße und ein wenig Wind und die blauen Schatten der winterlichen Nacht.

So kamen sie zwischen den verschneiten Weißdornhecken langsam in die Stadt. Rechts und links von ihrem Wege, wo die kleinen Gehöfte im Feld lagen, begannen die Hunde zu heulen, aber da ein strenger Frost war und der helle Mond mitunter schien, war es ja nicht weiter verwunderlich, daß sie heulten. Nur die Kinder sahen unruhig von ihren Geschenken auf, und die alten Leute hielten den Finger auf die Zeile der Bibel, in der sie gelesen

hatten, und blickten mit ihren erloschenen Augen durch die gefrorenen Fenster hinaus, als ob sie draußen etwas sähen, was sie allein angehe, und von dem die Jungen noch nichts wissen könnten. Und überall, wo die Lichter an einem Weihnachtsbaum brannten, flackerte der stille Schein einmal auf und nieder, als glitte ein verstohlener Wind durch den Raum.

Da waren die Soldaten nun in der Stadt, und sie gingen gleich zur Linken, wo zwischen stillen Gärten die Häuser der reichen Leute lagen. Sie gingen, wie Soldaten eben gehen, die wissen, daß sie immer noch zur Zeit kommen, auf die Schreibstube etwa, oder in eine Schlacht, oder zum Sterben. Und auch ihre Gesichter waren Soldatengesichter, mit ein wenig Sorge und ein wenig Gereiztheit und viel Geduld und sehr viel Wissen um das Schicksal aller Kreatur.

Vor dem ersten stillen Haus blieben sie stehen und sahen über den Gartenzaun auf die erleuchteten Fenster. Musik war zu hören und jene Gesamtheit leiser, unaufdringlicher Töne, die aus reichen Häusern auf dunkle Straßen zu fallen pflegt. Sie lauschten ein bißchen, wobei ihre grauen Gesichter ein wenig finsterner wurden, nickten einander dann zu und stiegen die sauber gepflegten Stufen der Treppe in die Höhe. Leise wichen die Riegel zurück, und erst im Treppenhaus vor der breiten Eichentür hob der eine die Hand und legte die Spitze eines Fingers auf den dunklen Läuteknopf. Und dabei konnte man sehen, daß die Hand so grau war wie das Gesicht und daß ein wenig Erde an den bläulichen Nägeln haftete.

Ein Mädchen im schwarzen Kleid mit einer weißen Schürze öffnete. Sie sah sauber und behütet und gepflegt aus, und da war es kein Wunder, daß sie aufschrie, als sie die drei Soldaten vor der Schwelle erblickte. Natürlich wollte sie die Tür zuwerfen, aber der mit dem Birkenast am Beinstumpf legte die Fingerspitzen an das Holz, und dann traten sie ein. Sie fragten nichts. Sie gingen gleich zu der breiten Flügeltür, hinter der das Lachen und das Gläserklingen und die Musik zu hören waren. Und als sie die Flügel auseinander geschoben hatten, standen sie nun auf der Schwelle in ihren offenen Mänteln mit ihren zerfetzten Uniformen, ihren grauen Stahlhelmen und den stillen Gesichtern darunter, die wie ein Nebel waren in einem alten Wald.

Advent der Toten

Die Musik brach ab, das Lachen erstarb, ein Glas klirrte in Scherben auf das weiße Tuch. Da saßen sie nun um Speise und Trank und Geschenke und starrten sie an. Ein schwerer Mann und eine dürre Frau, die wie ein Vogel geputzt war, und viele Kinder und viele Gäste. Die Lichte am Baum flackerten, die Silberfäden schwankten, eine Eisenbahn, die auf Schienen über den Teppich lief und einem der Kinder gehörte, rollte noch zu Ende, kam zu einer Weiche und schlug hier um. Die Räder, in die Luft gekehrt, schwangen schnurrend aus, und dann war es ganz still.

Der schwere Mann war der erste, der seine Fassung gewann. "Was ist los?" fragte er mit einer belegten Stimme. "Je später der Abend, desto schöner die Gäste... also was wollt ihr? Wen sucht ihr?"

"Den Frieden", sagte der Soldat mit der zerrissenen Brust... Er sagte es sehr leise, aber auch so war zu hören, daß auch die Stimme seltsam war, eine dumpfe, begrabene Stimme, die unter Steinen lag und nicht aufstehen konnte.

"Frieden?" sagte der Mann und konnte nun wieder auf sichere Weise lächeln. "Frieden haben wir, glaube ich, seit dreizehn Jahren ... wo kommt ihr denn her? Hat man vergessen, euch zu de ... zu demobilisieren?"

Auch die Gäste begannen nun schon wieder zu lächeln, wenn ihre Augen auch noch mit etwas Sorge um die drei Gestalten gingen.

"Niemand von uns hat Frieden", sagte dieselbe Stimme, "so lange nicht die Panther bei den Lämmern liegen und so lange der Reiche nicht Knechtsgestalt annimmt, um die Bürde der Armen zu tragen. Solange darf keiner von uns dort draußen ... auferstehen."

"Was sagen Sie", fragte der schwere Mann etwas blaß geworden. "Auferstehen, sagten Sie? Wie... ja... wo ist denn dies ,draußen!?"

"Wir", sagten die drei mit einer Stimme.

"Ja... und ... ja... was wollen Sie denn eigentlich?" schrie der Mann plötzlich. "Wollen Sie betteln?"

"Elf Millionen betteln nicht", erwiderte der Soldat leise. "Aber die elf Millionen wollen nun nicht mehr... wollen es nun nicht mehr kalt haben, verstehst du das nicht? Für den Frieden haben wir das getan" - er zeigte auf seine zerrissene Brust -, "und vorher läßt uns niemand ein, bevor es wahr ist, der Friede auf Erden."

"Einlassen?" murmelte der schwere Mann. "Ein... wo ... einlassen?"

"Zu Gott."

"Zu ... Gott... ja ..."

In diesem Augenblick begann eines der Kinder zu weinen, ein schnell aufsteigendes, lautes und furchtbares Weinen, und wiewohl die Mutter ihm die Hände um seinen Scheitel und seine Augen legte, ließ es nicht ab und fuhr nur fort, still vor sich hinzuwimmern, wie ein krankes Tier, das der Tod berührt.

"Das geht doch also nicht", sagte der Mann böse. "Sie sehen, daß Sie die Kinder erschrecken. Was zum Teufel wollen Sie denn eigentlich?"

"Den Frieden", wiederholte der Mann leise.

"Aber wie, was? Das ist doch verrückt!"

"Du mußt ablegen, was du hast", fuhr die Stimme fort, "Haus, Geld, Glück und Behagen, und mußt Knechtsgestalt annehmen für deines Lebens Zeit. Am Tor, dort, wo der Wald beginnt, da lebt einer von deinen Knechten, ein Krüppel, der in deine Maschine kam. Es regnet durch sein Dach, und auf seinem Brot ist das Salz seiner Tränen. Und wenn er stirbt, werden sie Erde auf ihn schaufeln wie auf einen Hund. Komm mit, zieh sein Kleid an, iß sein Brot. Wir werden dich führen. Verwandle dich, damit wir ihn herbringen können an deiner Statt. Dann wird Friede sein, weil ein Mensch Knechtsgestalt an sich genommen hat, und Christus wird das Abendmahl essen mit dir allein."

"Christus", sagte eine leise Stimme, "Christus hat das schon getan für uns alle, und niemand hat ihm gleich zu sein..."

Advent der Toten

Der Soldat sah nach der Seite, von wo die Stimme kam, und schlug seinen Mantel zurück, daß man die Höhlung in seinem Körper sah. "Christus", sagte er, "Christus ist gestorben mit uns, vier Jahre lang, und er liegt nun bei uns, im Kalten und Dunklen, und auch er wartet, daß Friede werde."

Noch einmal sah er auf den schweren Mann, aber der wich ihm aus, suchte nach Geld in seiner Tasche, zog aber die Hand wieder zurück.

Da wandten die drei Soldaten sich um und gingen hinaus.

Der Birkenast klopfte auf dem spiegelnden Parkett, auf dem Läufer des Flurs, auf den Stufen der Treppe. Es war ein schwerer Schritt, als trüge er eine schwere Last. Sie hörten die Haustür gehen und zufallen wie über einer Gruft, und als sie fiel, erloschen die Lichte am Baum in einem kühlen Wind.

Bis zum ersten Hahnenschrei gingen die Soldaten von Haus zu Haus, aber sie bekamen den Frieden nicht. Einen Hund fanden sie an einem finstern Hof, der nach Speise suchte im Abfall vor den Fenstern. Er lief ein Stück Weges mit ihnen, bis der Mond aufging über einem steilen Dach und seinen Hundeschatten allein vor ihn warf auf den weißen Weg. Da drückte er sich winselnd in ein Tor und blieb zurück.

Da gingen die Soldaten wieder zur Stadt hinaus. Der Wind hob ihre offenen Mäntel an und wehte sie vor ihnen her, und der Birkenfuß des einen klang hart und dumpf auf dem vereisten Stein. Als sie durch das alte Tor schritten, hoben an allen Türmen die Glocken zur Weihnachtsmesse sich auf, ein erzeuner Gesang, der sich über die Dächer warf und bis an die Sterne stieg. Sie drehten sich um und sahen zurück, und nun war zum erstenmal so etwas wie ein bitteres Lächeln um ihren grauen Mund. Und mit den ersten Falten dieses Lächelns verstummte der Glockengesang. Es war, als hätte das Lächeln ihn zerschnitten und ihn herabgestürzt in das Bodenlose einer leeren Welt. Nur der Nachklang schlug noch Wellen über das Land, und das Echo rief noch einmal zurück von der Bergeswand.

Und dann begannen die Hunde wieder zu heulen auf den Gehöften im Feld, und die Alten richteten sich auf aus ihrem dünnen Schlaf und schlugen ein müdes Kreuz gegen die befreiten Fenster vor dem erfüllten Mond.